

Gedanken zur Jahreswende

Zur Jahreswende 1942/43 schrieb Dietrich Bonhoeffer Gedanken nieder, in denen er die zehn Jahre seit der Machtergreifung von Adolf Hitler reflektierte. Darunter auch

„Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte

Ich glaube,

daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,

daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müßte alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,

daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und daß es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,

daß Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

(Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, hg. von Eberhard Bethge, Stuttgart 1951)

Es ist immer schwierig, Texte aus der Zeit des Dritten Reiches auf unsere Zeit hin auszulegen. Zu leicht werden dabei die damaligen Nöte und Leiden relativiert oder unsere übersteigert. Dennoch glaube ich, dass es gerade diese Gedanken von Bonhoeffer wert sind, auf unsere aktuelle Pandemie-Situation hin durchdacht zu werden.

Gleich zum Anfang greift Bonhoeffer eines der schwierigsten Themen der Theologie überhaupt auf: Warum lässt Gott das Böse in der Welt zu? Fehlt es ihm an Macht oder an Liebe, um ihm Einhalt zu gebieten? Bonhoeffer ist fest davon überzeugt, dass weder das eine noch das andere der Fall ist: Gott **kann und will** Gutes entstehen lassen, auch aus dem Bösesten, Aber dazu braucht er Menschen, die bereit sind, das Gute in den Dingen auch wahrzunehmen. Ein schwieriges Unterfangen in unserer Zeit, in der Medien und manche Einzelne lieber schlechte Nachrichten weitergeben als gute.

Nach über neun Monaten akuter Pandemie sind bei vielen Menschen die Widerstandskräfte erschöpft, körperlich, seelisch, geistig und geistlich. Es fällt uns schwer, mit einer Situation zu leben, die wir trotz aller wissenschaftlicher Errungenschaften nicht selbst kontrollieren können. Aber vielleicht ist diese Zeit ja eine Gelegenheit, das Vertrauen auf Gott und seinen guten Weg mit uns wieder neu zu lernen. Ich bin sehr dankbar, dass unser Glaube uns diesen Halt schenkt.

Unsere Geschichte mit der Pandemie war in Gesellschaft und Kirche geprägt davon, dass wir am Anfang sehr wenig wussten über das Virus. Wir konnten immer nur kurzfristig reagieren, oft nur vermuten, welche Maßnahmen angemessen sein würden. Dabei musste es trotz teilweise übermenschlicher Bemühungen unweigerlich auf allen Ebenen zu Fehlern und Irrtümern kommen. Es tröstet mich, dass Gott auch damit fertig wird. Wir haben in den vergangenen Monaten viel gelernt. Es ist viel Neues entstanden. Manches davon wird auch in Zukunft bleiben und unser (kirchliches) Leben bereichern.

Schon lange war es nicht mehr so wichtig, Verantwortung zu zeigen, als Entscheidungsträger*innen, als Institutionen und als Einzelne. Die Mehrzahl der Menschen beteiligt sich vorbildlich daran. Wenn wir unsere Verantwortung wahrnehmen, dürfen wir den Rest getrost im Gebet vor Gott bringen, weil es eben kein blindes Schicksal ist, das über uns bestimmt, sondern Gott, der uns geschaffen hat, begleitet und ans Ziel bringt.